

Franckesche Stiftungen zu Halle

Brief von August Hermann Francke an Caspar Sagittarius.

Francke, August Hermann

Erfurt, [Mai ?] 1691

Franckesche Stiftungen zu Halle

Shelf Mark: AFSt/H D 66 Bl. 126-144

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-14864](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-14864)

Hochwürdigem Herrn
Doctor

126
an Laytharum
H. v. A. H. Franke
1691.

Ihre geschickte Beschreibung an mich habe
ich erhalten, wie nicht weniger mich
gelesen, nach derselben meiner Person
haben an H. D. Breitlington geschrieben,
welches letztere Eünftig beantwortet, ob
ich mich das meine Lerne, wie ich den
mich mit H. D. Breitlington bezeugen
communiciret. Wegen Edwings meiner
Apologie dan ich noch keine Resolution
haben, ich danke vielmals Gott, der mich
bis her zurück gehalten hat, daß ich nicht
gehen habe. Meinthalben darff ich nicht,
denn ich verlange andrer nicht denn In
Sinn und Verfassung in die rechte herrliche
eingesehen, die weil mir Christus seinen an
von sehr geliebt und geübet hat. Anderer
wegen finde ich auf seine Vollständigkeit, denn
es calumniert wird damit sein Ende vor
den, sondern wird noch erst recht gesehen. Das
ich ich nicht gesehen, da ich 15 theses de perfecti
one Christiana aufgesetzt, die also bestanden ge
wesen

weisen, daß auf die Inquisition's Commission nicht
David der excipit, hat doch einer dieß wohl eine
phrasin angegriffen, welche nicht expressis verbis
in der Bibel stünde; und hat David der, ~~excipit~~
wie oft privatim geurtheilt. Was wollen denn die al-
teure gelobten nicht thun, wenn sie erst ein ganz
Euch von mir fallen, wie werden sie es denn
son und belassen! denn ich auf dem wohl
nicht werde schreiben können, daß Christen
Theologis wohlgefallen, will auf lieber alle Li-
den, als Christen mit Colial Vereinigen. Mein
Jensiden würde auf Davimere bestraft wer-
den, wenn ich den stilligen bruch Gottes taglich
so viel sehen durch mündlichen Unterricht nach
seiner Gnade zu erlangen, temere belassen
und mich in einem Vieltage mündlich, nicht
mit den wüßig gesunden und schriftlich gelehr-
ten einzulassen wolte. Hat Herr Doct: Spener mit
seiner großen Circumpection denn nicht outge-
kommen wie sollte ich antworten? Und wo sind
die sehen, die durch solche Streitigkündel in der
Kirchen belästet, und zu ihrer ewigzeit verban-
det sind? hat man so viel weisend gemacht, da ich
stillgefragt, und Friede gehalten, wie werden
sie nicht Krieg anfangen, wenn ich reden werde.
Es kan die Zeit leicht kommen, da die causa
Schismatis gefragt wird, und wie will man
solche evitare, als daß man nur in terminis
passiv

127

passivis bleibt. glückselig bin ich ganz in Abrede,
denn ich habe zu ediren, aber ich werde mich
damit nicht precipitiren, sondern es wird mich
auß dem gläubigen Glauben, daß ich gewiß weiß
und erkenne, daß es meinem lieben Gott wohl
gefalle. wenn ich dessen in meinem gewissen
überzeugt wäre, so sollte ich diesem Augen-
blick thun. wie kann ich verirken? Daß aber
derselbe sich resolviret eine Schrift dießhalb zu
ediren, sey fern von mir, an und für sich
selbst zu tadeln. Ich weiß ich nicht, ob die von
ediren acta pietistica nicht eine Aenderung
solcher resolution geben werden. Doch sonst in
der Meinung man könne es noch eine weile
ansetzen, wie Gott sein wort selber leitet und
fördere. Dem calumniiren wird sehrlich
damit kein Ende gemacht werden. Denn der
Teufel ist auctor von allen Lügen, der wird
nicht aufhören zu wüten und zu toben,
so lange sein Reich angegriffen wird, er
sey denn, daß ihn Gott selbst zerstöre und
ende. Ich verlange es aber auch nicht, daß
alles still werde, denn sonst müßte sich
entweder die ganze Welt beugen, oder
ich müßte ein Hünfler werden, oder es müßte
zu unser Zeit anders gehen, als es von an-
fang der welt den Gläubigen und die
Denn

Der Gottesgang ist. Wenn und recht
hastens wissen ja wohl, daß sie ein Schän-
spiel und Log-Opfer der Welt seyn müs-
sen, und ärgern sich nicht an dem Kreuz
Christi. Die andern geben mir Vor, wenn
man mir etwas edice, wenn sie es dem
Lingen, so lesen sie es als die neuen
Zeitungen, und legen es wieder weg, oder
nehmen dem erst wieder Gelegenheit zu
streiten und zu zanken, lassen es aber nicht
zu heizen, sich zu belehren, oder meinen,
wenn sie äußerlich der Wahrheit Logfall
geben, so segen sie recht wohl belohnt, da
doch ein weit mehreres darzu gehört. Dar-
vormaßt von mir selber zu reden, wenn
ich schreiben sollte, möchte ich lieber etwas
schreiben auf die Art, wie ich im N. T.
hingegangen ist, nemlich die gläubigen und
welche schon einen guten Willen haben, zu
stärken, und sie zu erbaun, und sie wie
der die Saalb-Pfaffen und falschen Apostel
zu verwahren, als es mit denen falschen
Aposteln, welche sind alle fleischliche The-
ologi, die Kunde des Kreuzes Christi, auf-
zunehmen, und mich gegen sie zu setzen,
daß ich orthodox sey, und keine Verwirrung
in

in der Pörsen aufange. Denn sie können
 mir doch kein recht gewiß rufen, ob sey
 denn, daß sie ihre Lust, geiz, und andre
 grobe Sünd und Laster mit Lust Verläng-
 ren und im Leben, und mit mir vor
 der Welt zu Linderen und Narren werden.
 Gewiß würde man sich in einer irden sol-
 chen Schrift mit allem Miß zu fügen so-
 len, daß man nicht der Welt, die ohne dem
 im argen liegt, die Thür zu sündigen noch
 weiter aufthäte, die doch anichts vor allen
 Lasterungen und Sünden sich versucht hält, daß
 ihr Thun von den sogenannten Pietisten ge-
 straft werde, und gebühret Gott diese
 durch einen großen Theil Europa als eine
 nachdrückliche Aufmunterung zur Buße:
 daß wohl dem Teuffel kein größer gefallen
 gegeben könnte, als wenn der Welt, oder
 doch zum wenigsten seinen getreuesten Di-
 nern, Christlichen Leuten, die Erinnerung be-
 kommen würde, daß man ihr Thun und Be-
 greifen straffe, oder daß man sie glauben
 mache, daß sie eben das trieben, und auf
 für getreue Diener erkannt und gehalten
 würden. Dinsten belohnt auch, weil
 Ew. Hochw. Vermerken, Historiam de col-
 legijs

legis pietatis, eorumque promotoribus
zuschreiben, daß ich befehle, es möchte dem
Worte Gottes nicht zuwider seyn, wenn man
von seinen Weisungen viel Reden mag.
An meinem Ort verfuhr ich, daß ich vi-
von rechten horrorem dafür habe, daß
mein stinkender Name in dem Worte
Gottes solte verfaulen werden, würde auch
auch best darinnen protestiren wenn man
nur im geringsten honorifice gedacht würde.
Daß ich lieber wünschen möchte, daß Gottes
Wort lesen, und mein Name unterge-
müßte; und so werden ja auch verhofft
auch die übrigen gesinnet seyn, welche von
Gott Richter zu dem Worte seiner Gnade
sind gebraucht worden. Ich habe es alzu-
wohl erfahren, daß die Leute gar leicht auf rei-
nen, oder auf solche Menschen fallen, die
sie ansehen, als ob sie das directorium oder
Meisterhaft führten, welches gewißlich der
wahrste weg ist Secten und Ketten zu machen.
Dafür ich einen Abseß habe. Denn die Leute
machen bald solche, darauf sie fallen, zu abgöt-
tern, lassen ihre gewissen von ihm ansehen seyn
und Sünden, und sehn nicht Controlirung an.
Gri.

Geistum und sein Wort. Sondern hatte Paulus
zu Römern d. Cor. 1. 2. 3. 4. und die ganze
Historie zeiget davon. Ich will mich lieber, so
lang ich lebe, als ein geringes Mitglied am
Leibe Christi, und ein fleischer. Mittheilung an
sich lassen, und in Einfältigkeit des Her-
zens des Worts des Herrn warten, so weit
mich mein Vater seines Dienstes würdiget,
als ein promotor pietatis Christen. Gott wird
am besten, was die Meisterschaft auch in im-
ser Kirche für Schaden gethan hat. Ob ich
wohl nun lieber den Lebenslauf meines Vaters
als überstunde, bitte ich doch, so viel ich bitten kan,
sollen mich zu einigen meinen Rufen Züge
bringen. Die Acta Lipsiensia will ich sonst
gerne communiciren, habe sie aber nicht zu-
gethan. Was bey Anbreitung meines Amtes ge-
passirt, werde ich vorhoffentlich auch verstat-
ten können, ob ich wohl selbst nicht so davon
habe, erwarte aber erst fernere Nachfrage, ob
solches noch erfordert werde. Ich hab solches
aller nicht zu einiger meiner Beschäftigung gebräu-
chet werde, nach Joh 1. 42. 44. Was mein Br-
der Verlauffen betrifft, habe ich eine portion
meiner Väterlichen Bibliothek empfangen, ob
wa

wa Bey 7 Contner, welches aber fast nicht all
philologica, descriptiones rerum. Auctores
Caes. Histor: Französisch = Italiänisch = politisch Buch
war, daher ich auch, ob ich noch belohret
worden, den größten Theil solcher Bücher, weil
ich doch wohl gesehen, daß sie zu meinem zweel
Leben lang nicht dienen würden, nach und
nach verkaufte, und da ich noch einen ziem-
lichen Rest voll in Leipzig stehen lassen, da
er ich, nachdem ich von Hamburg zum andern
mal nach Leipzig gekommen, und befunden
daß ich die wenigsten von solchem Rest nicht
zu Nutz zu machen wüßte, auch solche in eine
Auction gegeben, biß auf einem geringen Rest
den ich behalten, und zum Theil noch habe.
Ich hab' dafür ich auch zu Nothwehr angewen-
det, daß ich ja wohl hörte, würde gewesen seyn
unnütze Bücher als ein Heilighum zu verwal-
ten, und indessen Mangel zu leiden, und an-
dere Mangel leiden zu lassen. Weil aber zu
derselben Zeit meine Collegia in Leipzig of-
fen so viel auffgehend verwickelt waren, und
man auf all mein Thun sahe, etwas zu tadeln,
insonderheit weil ein und ander Buch von rebus
Theolog: welches ich mir nicht nöthig zu seyn er-
achtet hatte, mit Brunter war; daß man schon
adig

diß geordnet wird, auffs ist gar nicht, den ist sehr
 darauf ein gut Exempel des vord. gegeben, das
 man auch in andern Büchern und Bibliotheken
 seinen götzen machen soll, nach dem gemeinen
 Casus der gelehrten. Ich bezeuge auch von Herzen,
 daß ich lebenslang keine Bibliothecam integron
 werde, beziehe mich dinstalt auf Lutheri. prefat-
 tion über seine tomos. Was den heil. Geist
 erst im Herzen hat, und durch denselben den
 großen Syß und Reichtum des göttlichen Wortes
 erkennet, der kan unmöglich die Bücher so hoch
 halten, als einer, der nicht hat, als wahr er
 im geistlichen Verstand. Das verachtet die Welt nicht,
 weil sie von der Würdung des heiligen Geistes
 nicht erfasset, daher muß sie sich ärgern an
 der Wahrheit. Daß aber eine geistliche, golden,
 den, wofür man bey der wahren pietät ist,
 was kommt, das zum Abbruch der von gött-
 lichen Unflath gesandten literatur gereichen
 möchte, würde es an neuen calumniis nicht
 fehlen: so sage ich: die Welt mußte man in
 ihren Vorurtheilen nicht darüber das Uebel
 sprechen lassen: denn sie verachtet nicht, was
 das Geist: sondern von dem göttlichen Unflath.
 Man setze an unsere geistliche Riesen, oratoriam etc.
 sind

sind sie von dem Heidenischen Unflath gesäubert?
Mit was für geistlichen und althergebrachten
müß die Logiken, Metaphysiken und Ethiken
etc. angefüllt? welche Grundsätze und Maximen
sind in den heidnischen Politischen Lehrern? Weil nun
die Welt den Heidenischen Unflath von den guten
und nützlichen müß zu unterscheiden weiß, so darf
sie auch hierin nicht richtig sagen, und kan nicht
andere als calumnien, wenn man ihen Lün-
gen = Luth nicht für Luthen Gold und Edelgestein
verkennen will, und darzu sagt, daß die jungen
Leute bey der Masse heimgesucht werden, sonst
sage ich selbst, daß alles gut ist, wenn man
nicht gebräuchet: aber daran liegt alles, daß
man weiß nicht zu gebräuchen. Wer es weiß, dem
ist nichts so absonderlich, daran es nicht weiß einen
Anstoß zu machen; aber die wahre Weißheit wird
es allein finden und finden mit Paulo in Jesu
dem geliebtesten, 1. Cor. I, 11. Die das Wort Got-
tes lehren 2. Tim. III, 15. v. Auf solche Weise hat
würde ich auch nicht die Commentarios imgemein,
mache mir auch keinen Scrupel selbst einen
Einfluß, ob ich wohl in der That erfahren, und
gewiß weiß, daß die meisten Betrüger sind, die
die Schale Luth nicht betrügen, ich gestreife, einen
Luth

Den Herrn darreichen. Wer nun selbst den rechten
 Schlüssel der Schrift, in welchem der heil. Geist, nicht
 hat, der fährt blind zu, sucht und wüthet in
 commentariis, und meint, er wolle den rechten
 den Verstand finden, aber der Natürliche Mensch
 kommt nicht, was der Geist Gottes ist, und
 kann er 1000 commentarios lesen. Ja obgleich
 der albereit gelehrte, stehet so tief in dem System,
 daß sie wohl meinen, einen sey nicht süßer
 im Bibel lesen, wenn man nicht commenta-
 rios mit zu Hülfe nehmen, und gelten wie
 nicht die thesauri Jesu, sie würden längst wie,
 der auch den Latins die Bibel verboten haben,
 sie können auch durch ihre Natürliche Ängst
 nichts Besseres erkennen, weil sie von der
 Wirkung des heiligen Geistes viel reden, aber
 wenig erfahren. Wenn ich so rede, so sagen sie,
 ich verwerfe alle commentarios, aber ich weiß,
 daß mit der Welt nicht ein, es sey denn daß
 sie sich belügen; denn darnach wird sie mei-
 ner Sinn werden; aber ich werde der Welt
 zu gefallen nie Hingehen, und ihre Sünde,
 verwerfen noch erfahren, welche mich wirklich
 hinter das Licht geführt, und mit mir
 Zeit

Zeit abgestoßen haben. In summa, ich habe wohl
zu sagen verstanden, was Jesus Sprach schrieb C. 34,
8-10. Und nachdem ich solches verstanden, so ist
meine einzige Meinung, daß ich den Personen zu
komme, kann ich aber niemand auch mit den
dies dienen, so ist mir kein Studium und kein
Erfolg gering, und zu wünschen, wo ich mir einen
Gebrauch sehe: wird auch kein Studiosus sagen
können, daß ich ihn absolute vom Studium
abhalte, sondern daß ich ihn zum rechten Gebrauch
anweise. Ich mache auch einen Unterschied zwischen
necessarium und utile. Wenn man mir gleich
alles wehene, so habe ich doch in meinem Geiste
den Weg wie man zu Gott kommen soll, und den
wolle ich Jahr aus Jahr ein ohne Unterbrechung
haben, ich aber nicht längere, daß nach Gelegenheit
der Personen und anderer Umstände, ich mich auf
den Commentariorum und Bücher bedienen könne,
ob ich wohl weiß, daß ich die wahre Weisheit darin
immer nicht finden dürfte, sondern in Gottes Wort.
Was das danken betrifft, hat zwar wohlmeinend,
viel ich weiß, der Grinwalden das danken verboten,
sondern ich eigen gewissem sie überzogen, daß es nicht
verboten sey. Meine Meinung aber davon ist diese:
Danken an sich, oder die Bewegung des Herzens an und
für

für sich selbst ist nicht Sünde, sondern all' gehen,
 stehen, liegen. Aber wenn man mich fragt,
 ob denn ein Christ auf einem öffentlichen Ge-
 lage nach, hüt zu tage gewöhnlicher das tanzen
 möge, so antworte ich (1) was nicht aus dem
 Glauben kommt ist Sünde, so muß ein Christ
 gewiß wissen, daß er mit seinem tanzen Gott
 wohlgefalle, oder es ist ihm Sünde, und wenn
 es ihm gleich an ihm selbst nicht Sünde wäre.
 (2) obgleich die äußerliche Bewegung des Leibes
 nicht Sünde ist an ihm selbst, so ist doch all-
 wege das ärgere zu vermeiden. Wenn die
 Welt sieht, daß einer, der für einen guten Chris-
 ten bekannt ist, tanzt, so macht sie ihn darauf
 eine Regel, und macht ihn unzüchtigen
 Hinstanz zu einer List im Glauben. Die
 Schwärzer im Glauben, wenn sie sehen, daß ei-
 ner tanzt, den sie ungehorsam für einen
 guten Christen halten, so tanzen sie auch wohl heim-
 lich aber nicht aus der Gewisheit des Glaubens
 sondern weil sie ein Verlangen für sich haben
 und sündigen, also mit dem den sie sündigen
 gemeint (3) warum tanzt ein Christ? Daß er
 nicht

müß für einen Sonderling für die Welt ge-
halten werde? so prüfe er sich, er ist leicht-
gläubig. Aber daß er ihm eine Freigebigkeit
mache, ist Christi Lust, die müß Strauß.
Woh, dem! der keine bessere Freigebung weiß.
Wer kommt aber Christ, gefüht, wenn er eine
höhe Klage Quelle? Ich gestehe, daß ja ein
verhoffender Christ die Gelegenheit zur Christ-
Lust meiden muß, was ist aber leichter, als
daß der Christ durch einen Tanz mit einer Wei-
be Menschen widerwärtig werden will, so stark
im Geist, als ich zu sagen mag. Christ
aber nicht zur Freigebigkeit geachtet wurde. (4) ge-
sagt, daß ich im Glauben thun könnte, auch
ohne Gefahr zur Unkeuschheit geachtet zu werden,
wie weiß ich denn, ob auch die Weibes Freigebigkeit
mit der ich tanzen will, so stark im Geist ist, als
ich zu sagen vermöge. Christ ist aber nicht,
wann stünde ich sie in Gefahr zu sündigen.
§ Wenn wir die Christen Lust in uns fühlen, so
klagen wir über menschliche Schwachheit; so
müßten wir ja klagen, oder wir sind nicht
besser als die Welt, die Klage über die Sünde
und fällt doch mühevollig hinein. § Wer den
Christ

Däuffel einen Finger Zeit verliert, der muß
 ihn forren werfen. Ein Hornet ist mir be-
 kannt, daß einer, der einen Anfang zu einem
 christlichen Christenthum gemacht, sich durch
 Bille Sorgen lassen, einmahl mitzutun;
 da er nun, wie wohl mit unruhigem Ge-
 wissen und Zweifel, ob Gott wohlgefällig ge-
 than, liegt er im tanzen von einem andern
 eine Herz Lige. Was zu ihm? Er gedendet,
 eine Sünde fasten begangen, die andere wird
 nachfolgen, und wäre wohl ein unglück
 entstanden, wenn sie nicht bald wären von
 einander gebracht worden. So gefelt, wenn
 man dem Däuffel einen Hoffdienst leistet, u.
 hat seine Liebling nicht 1) Wenn ein Clericus
 mit seiner Rappet herein tanzt, saltend auf
 wohl Politiici für eine unanständige Sache.
 Warum? Er ist ein geistlicher, der soll anders
 mit guten Regeln vorgehen. Er so müssen
 ihm ja die andern nachfolgen. So sind ja die
 Christen gesalbet mit dem Heil. Geist, wie
 der Gottes, zu Verleumdigen die Tugend des
 sie ^{Lebigen} ~~haben~~ hat auf der Pusterniß zu seinem
 windbaken Lust. Man setz mir zu, was selbst
 ist

ihre geistliche Priesteramt für das dritte Jahr,
wo man also ein gängiges mit der welt gethan
hat (8) Für einem Salbten Christen
fürchte ich mich ~~ich~~ wie für dem Satan selbst
daran wie gewiß ich sehr leichtlich fallen werde
da, wenn wir dergleichen Dinge, die die Welt
im Unglauben und zur Entzweiung der Christen
thut, approbiren, und selber mitmachen unter
dem Vorwand, daß es sehr Mitteldinge sind,
da es doch der welt kein Mittelding ist, noch
den Gläubigen, wenn sie anders damit ärgern.
9) Was bedeutet das Bindeln der weltlichen Tugenden
kann das auch aus dem Glauben? und geschieht es
im Namen der Person Jesu, und zur Ehre Gottes
oder kann der Teufel wohl ansetzen, u. ein
Christ darauf tanzen? Dagegen ich denn also pflege
zu: Ein rechtschaffener Christ kann bey solchen
ganz im heimlichen Umständen nicht mit ge-
ten gewissem einem öffentlichen tanzen hin, sondern
das geschehe zur Liebe der Welt. Mir selber auch
dies sehr viel ärgerniß da so unter den From-
men entstanden, für Augen. Ich habe auch jüngst
ein unter freuchmen Menschen in eben dieser Ma-
terie mein Mißfallen über ihre gleichgültigkeit
wollt an ihren Ort bringen müssen. Jüngst
hat

hat nach Eracht des Hoffpredigers zu Garrit sei,
 von Gott in dieser Sache gestraft. Die Herr-
 schaft soll ein responsum ein Leyen Consistorio,
 welche Personen es sein mag, David habe anzu-
 setzen. Darauf will man den Hoffprediger
 absehen. Sind das nicht geistliche Consistoriales?
 Ich hoffe, Ew. Hochf. w. werden Sie in ganz
 meiner Meinung seyn. Des Schreibens an
 mich Betreffend kömt hiebei eine Begl. von
 Herr Schillingen, welche seiner Person we-
 gen ein geringer thun wird. Ich weiß sonst
 nicht, wie ich's verstehen, daß Ew. Hochf. w. ge-
 danken den Herrn Superintendenten im Hoff-
 M. Mosern zu gewinnen. Soll ich ihnen sagen
 seyn, daß sie einen ~~unbilligen~~ billigen Befehl ge-
 ben, so wird solches ihnen selber und in-
 gar nichts helfen. Ich sage lieber, daß Satan
 Satan ist, als daß er sich stelle, er könne mit
 Christo, und habe doch nicht in der That und
 aufrichtigkeit. Sollen sie aber recht belehrt wer-
 den, so wird gewiß viel dazü geschehen, und wird
 ihnen wohl viel selbamer ~~zukommen~~ zukommen, als dem
 Nicodemo, wenn man ihnen Vorsagen wird,
 daß sie es nicht müssen ansehn noch gebieten werden,
 und

und ich befehle ihm für seine Erlösung. Das
ist Gott nicht unmöglich, wenn sie mir nicht
wie ich bin, dem Geist-Geiste unwillig wie
gestorben, das weiß Gott verläßt und hat
sästlich manchen, welcher gar stark regel sind, die
sie ihre Befehle nicht hören. So steht es auch
des Herrn Vaters zu Altenburg. Das an der
Hofburg. Fürstliche, ich möchte meine Apologie
am H. Georgs Bruderschaft Gottes Dankschreiben
an, Bitte wohl mein Gewissen nicht, könnte
auch wohl ein dergleichen anderer nicht abge-
hen. Das Leben ist belohnt, und ich mag und
dan nicht fürchten, verläßt mich auch nicht
auch Besseren dan, in der Sache Gottes, son-
dern bloß und lediglich auf den Lebendigen
Gott, der nicht Gottesen bedarf. Das ist die
Sache mein Weg gewesen, und es hat mir auch
gehörtlich geschehen, mein Gott, und ich bin
thun will, an ihm! Mit dem will, das ich die-
ses schreibe, belohnt ich auch des Lebens an
mich abgelebener schreiben, nebst dem einli-
genden. Ich wünsche der Hofburg. Das ist
von Freunden des, Gottes Wort zu helfen,
und des Reichs Heil zu befördern, in der Liebe
u. Daher ich jetzt, so viel mir Gott und Gnade
darzu

Darzu Verleihen wird, beschließen seyn werde,
ihnen zu folgen, zu gehorchen, zu dienen, und
nicht als ein Kind zu befehlen. Werde auch
dieses wohlgemeinter Rath so wohl für mich,
als für die andern mich für die Bedürftigen werden zu sein,
als auch die Bedürftigen zu allen Bedürfnissen in
werden und werden auch allesflüssigste zu sein
vermögen, allezeit ganz bereit zu sein,
wiewohl ich vermute, daß mich aus dem
meinen Gewissen dießfalls nicht anlaget. Ich habe
aber die Extraktion, die ich habe. werden
ich meine gewisse Kinderlein habe gegen sie nicht
zu wider setzen, daß ich mich zu Zeit demselben
noch nicht in allem bepflichten kan. Wegen
Eidung meiner Apologie bleibe ich noch bey der
oben: Obgleich, wie ich und weiß, ja wie ich
ständig sie sind, können mich fürnehmen nicht
dewegen, etwas zu thun, oder zu lassen, es sey
dann, daß Gott selber mein Gewissen bestrafe,
sonst würde ich einen sehr großen wie ich an
den. Qui conscientia dubia agit, peccat, haben
auch die bey der Welt. Wenn ich eine solche
wüßte Laus angreiffe, da muß mich dann
Gott die Hand und Fuder, oder ich nicht Müssen
werden

wird auf, welches mich beschon, du, und laß
da ich mich gesand bin. Sie glauben aber,
daß ich mich zur rechten Zeit auf für alle
universitäten, im Jahr weißt, die sie mit
gold belohnen und mich gold belohnen, im ge-
ringsten mich fürchten werde, wenn ich gleich
nicht allein defensive, sondern auch offensive
mit ihnen handeln, und ich fürchte, daß sie
mich belohnen wollen so viel Gold, das in
Ecclesiam rempubl. et in Scholas sind, welche
sie mit demselben Gold zur wahren Gottselig-
keit anweisen, sondern in ihren Ehrgeiz, als
so sicher dahin gehen lassen, und zu finden
gerufen, wenn sie ihn mit ihren collegia
wohl begab, das die Freigeige, Goldhünge,
Lust, süchtige, Zaudernde, weisse, fürwichtige
Leute ziehen, unter denen sollen selbst. Aber
die Kraft des Herrn Herrn wird mich schen-
ken, wenn ich solchen Kampf antreten soll,
daß ich mein Leben nicht fürchten muß im
der nothwendigkeit willon. Aber ich gebe nicht, der
Herr sende mich denn, damit ich die Sünden
nicht verzeihen. Denn Gott ist ein Helfer und
Tröster, wer wolle sich unterstützen, der ihn für-
setzt

Ich; ohne Gewissheit seines Willens sein Volk
 zu sein an ganze Länder und Provinzen, und
 auszugreifen zu zerstören alle Befestigungen und
 alle Häuser, die sich erheben würden gegen
 mich Gottes. Ihm ich sage wohlmoth: Ich bin
 nicht weiter. Ihm will ich nicht ungeschoren
 seyn. Was aber M. Wible betrifft, so will ich
 dass ich mich, dass Geo. Hoffmann sich daran setzen,
 dass er meint, es könne ohne seine Hilfe nicht ein
 öffentlicher Censur Begehren, welches ich hingegen
 an ihm habe, und wünschte, dass die Pae-
 osti Theologia in Jena alle miteinander das
 principium hätten. Die Thesen, quod petere lice-
 at, affirmare ich selbst, aber ich prae-supponire
 Billig (A) Doncitatem subjecti, darzu gehört
 nicht allein die Systematische Wissenschaft der The-
 ologie, sondern für allen Dingen, dass einer selbst
 erst ein rechter wahrer wiedergeborener Christ sey,
 auf welches Punkt zu Tage in Jenen commenda-
 tionibus Professorum und bey Bestallung der Pae-
 osti das gar nicht gesehen wird, das man wohl
 hat ex anima scientia, aber nicht conscientia,
 und sich wohl begnügt, wenn der Candidat nur
 sein Systema wohl inne hat. Es ist aber auch das
 nicht

nißt gering, daß einer ein Geist sey, sondern
es muß einer auch für andere ein guter
Geist seyn; und diejenigen Eigenschaffen an
sich haben, die die geist. Geiße von reinen Dämonen
unterscheidet, daß es sey *δυνατός* er *τάς* *πραγὰς*,
die doch am allerwenigsten leicht zu Tage auf
Universitäten tractiert wird d. i. Daß es nicht
allein die Worte der Geiße und mancherley
opinionēs, *historica* und *Philologica* im
Besitz habe, sondern fürnehmlich die Kraft
des Wortes Gottes in seinem Herzen gestand-
et und erfahren habe, als einen lebendigen
Mann. Ja er muß seyn *ἀνέγκλητος* und
ἀνεπίκλητος, als ein Unbescholtener Gottes,
dazu gütig, züchtig, gerecht, heilig, weis 1. Tim.
III, Tit. I. (2) *Vocationem internam*, wie auch
Tarnovig in seinem Buche *de ministerio eccle-
siastico* davon handelt, daß der Mensch, der in
einem Dreyß sollte ansetzen, gewiß, so gewiß
als er lebet, in seinem Herzen beschloß sey,
daß Gott haben wolle, es solle ansetzen, inwieweil
er dem lieben Gott also wohlgefallen. Hat einer
diese Beschließung nicht, was heißt ihn den Lauf
zu nehmen wenn er nicht gesandt wird? oder mit
wohl

welchem Gewissen kann er danach auftreten
 und sagen, er sey gemäß göttlichen Befehl
 versucht? oder wie will er sich wollen
 zu Zeit der äußeren und innerlichen Aufsehung?
 Ich habe noch nöthig einen, der anfallen sollte
 gefragt, ob er gewiß weiß, daß sein anfallen
 Gott gefalle? und bekennen, daß er nicht ge-
 wiß. Was er mehr probiren will, wird er
 ordinare also finden. (3) Sinceritatem scopi,
 daß einer, der in einen Dienst anfallen
 will, solches nicht thut in seinem Laubst,
 oder in seinem Ego willen, oder sonst aus
 dieser oder jener irrigen Neben = Absicht.
 Denn wie wollen wir sonst wider die Laub-
 schaffen reden, wenn wir an ihnen billigen,
 daß sie in die irdliche Versorgung wollen
 ein Pochen = Angst setzen. Sie brauchen
 zwar, damit sie bleiben, eine distinction
 inter scopum primarium et secundarium, aber
 man muß dem Teufel so leicht nicht glau-
 ben, denn er lügt, es ist sein scopus prime-
 rius; daher nennt man einen guten Dienst,
 der viel einträgt, und dabei man wenig
 Arbeit hat, und einen schlechten Dienst, da
 wenig

wenig bey zu wissen und zu sehen ist. Es mag
aber primarius oder secundarius scopas seyn
sollen, so das ein nachfolgendes Kind Gottes
seinen scopum weiß das zeitliche nicht reis-
ten, singend und der Genahrung Christi.
braucht am ersten nach dem Reiche Gottes,
und nach seiner Gerechtigkeit, fraget sich nun:
wie wird es denn mit dem andern? Es wird
nichts solches alles zufallen. Einmal grä-
telte ich einem de Episcopate, so antwor-
tete er, es sey zwar noch nicht gewiß, sollte
aber wahr seyn werden, so habe es sein Kind
wohl gewiß. Wenn der Mensch, daß man im
ein Kind wohl und eine Handvoll Gutes
willen, wie Hech: Magt, das wort des lebendi-
gen Gottes zu predigen sich unterstelt. Ich
sage, wenn man einem auch gar keine Be-
schling geben wolte, und Gott sendete ihn so
müßte er fort, oder bekennen, daß er keinen
Glauben an Gott habe. Es wäre fein, daß die
Scheidenden die prophetische und apostolische
Art das wort des Herrn zu Absicht nicht indi-
ste zu predigen und zu verkündigen inter dona
miraculosa und einem solchen fidem, das nicht
fein

sein Abscheu auf's zeitliche Gabe, und den Men-
 schen doch nicht im Dasein lassen, ad fidem miracu-
 losam zählten, damit sie sich nur auf eine Art
 salvierten, weil es doch am Tage ist, daß es mit
 ihrem Dienst = suchen gar anders aussieht, als
 wenn ein Prophet oder Apostel predigen wol-
 len. Goffelt es aber um eignen Eros willen,
 wie eines mittereindmahl's Solandts:
 wann man sollte in Audienz, wenn ich nicht ge-
 dächte zu Ehren zu gelangen? so ist es eben
 so schandlich. Denn was ist gräulicher, als da
 der Sohn Gottes sein ministerium in der äußer-
 sten Schmach und Erniedrigung geführt, daß
 wir damit zwingen wollen? Jüngst ward es,
 erzählt, daß die Gemeine einem Prediger bezeug-
 lich zu Gemüthe geführt, daß er seine Preden
 nicht in so prächtigen Kleidern müßte geben
 lassen, so habe er geantwortet, man müsse ja
 wissen, daß ich selber kein Doff = Phariseer wäre.
 Da sieht man den Grindel, der die Welt immer
 mehr angefüllt hat, daß sich ein Superintendent
 mehr einbildet denn ein Pharisee: der in der Stadt
 ist mehr, als der außer der Stadt ist: ein D. mehr
 als ein Magister, ein Magister mehr als der
 D.

Einem gradum hat, u. s. w. Das ist alles das An-
tichristische Pöbel-Geist, dem die Litter, Pöbel und
Lügner mehr viel zu gering sind. Geist-Geist aber
ist sanftmüthig und von Herzen sanftmüthig, sucht
nicht seine Herr, nicht nicht Herr von Menschen,
sondern steht allein den Vater nach Christi ver-
güt: wer der größte segnen will, muß alles
dienen und Dient segnen. Wie müssen immer
Leben, und werden wie die Kinder, sonst wer-
den wir nicht im Himmelreich kommen. Aber
gewiß mir ist es so, daß der Dient größer
segnen will denn sein Herr, und der Apostel
als der ihn gesand hat. Das macht, daß sie für
ne Apostel nicht sind, sondern Trüffels Apostel,
der ist ein raffartiger Geist von Anfang. O
weshalb ein Gegenapostel würde es geben, wenn man
in unserem Evangelium Pöbelthum diesen Gei-
st nicht führen sollte! Das soll eine welt-
stehende Verbesserung im Christenthum erfolgen,
so muß dieser von aufgeführten babylonische
Thum auch zerstört werden, die Erde muß
erniedrigt, und alle Hüter erhöht werden
und das Böse muß oben, und das Gute
fließt werden. Die Welt wird aber weit stre-
cken, man wolle damit alle Hände aufheben, und
so

nicht nur oben für Kommt, als wenn eine
 Jungfrau einmal, sie Kommt im die Frau ihre
 Jungfrauhaft, wenn sie ihren Braut und die,
 verheiratet ablegen soll: oder wenn ein Ma-
 ter meinte, es Kommt seinen Väterlichen
 respect bey seinem Kinde nicht erhalten, wenn
 er seinen Samen Holz anlege. Solte der,
 noch irgend einer auf einen andern Zu-
 satz heiligen Predigant setzen, so bleibe sein An-
 halten, nur nicht. Allein die Frau Gottes und d' Mönchlichen
 der Mönche Lehramt muß d' Zu-
 satz der Mönche ein gar einfältig Auge darauf
 legen, und nicht hochförmig setz, oder auf die,
 setz und jenseit dardoben setz. (4) Veram
 cognitionem Dignitatis ministerii animarum.
 Daß einer erkennen, daß der allerhöchste und
 würdigste Amt sey der Dienst der Seelen, als wo-
 her der Sohn Gottes selbst gesegnet hat, und
 ihm der willen, von Himmel Kommen ist. Dieser
 wird den Mönchen demüthig machen, daß er
 gewiß nicht gleich Zulaufen wird, sondern wie
 ein Diener sich nicht leicht erhebet darum
 anzufallen, daß einem Kaiser oder Könige
 succedere, oder dem würdigsten Bedienten des
 Königs: so wird es ihm auch ein jedes bey sich
 haben.

des Geländes sein geringes Dürren lassen
dem Herrn Gottes in dem Land der Reife
Gottes nachzudenken, und das Amt seines Ge-
istes zu führen, das auch Paulus sagt: wer ist
hüchlich 2 Cor. XI, (3) Explorationem
vere abnegationis commodum terrestrium, damit
es ihm nicht geht, wie der Hengst einem
sagt Luc. XII. der einen Thron haben will
und überlegt nicht zuvor die Kosten, ob er
auch habe, hinreichend zu führen. Denn gewiß,
wer es ^(m) auf Kopf und Drogen wagt, der
hängt nicht zum Verdammnis. Es heißt auch
allzeit, wie oben geschrieben Jer. III, 7. Das
ganze Haus Israel hat seine Stämme und
Kopfschmerzen. So muß es denn auch sein
dem Herrn dagegen stehen, ich habe dein Ange-
sicht nicht gemacht gegen ihre Angesicht, und
deine Stämme gegen ihre Stämme, ja ich habe
deine Stämme so hart, als ein Domant, der sich
da ist denn ein Fels, gemacht ibid. v. 8. 9. Die-
se Prüfung aber ist in der Wahrheit einem
angegeben und in der letzten Stufe Christi
unerschrocken, Christen sehr schwer. Denn nie-
mand glaubt, daß die Welt so arg und böse
se, bis man selber erfährt. Das Christen
auf

auch gar anders anß, wenn es Tümel, als wenn
 es noch erwartet wird. Petrus wollte mit Ih-
 so in den Tod gehn, und bald darauf Verlangne,
 so es ihn. So wie gar wenig sind wohl dergleichen,
 die ihn predigen. Auch also auf Leib und Leben
 anfangen. Daber, wenn einer ist, der dem Trü-
 fel befehlt auf den Herten Tümel, so bringe
 er sie alle, man gebraucht keine Pruden-
 tiam Christianam, man könne mehr nieder-
 reissen als erbauen, und wenn man's begre-
 nzt bezieht, so ist nichts anders, als daß man
 die Wege Gottes weder kennt noch kennen will,
 sondern nur ein predigtes Dog guten Tugten seyn
 will, und sich dinst Menschen. Nicht sondern
 daß das wort eines Evangelisten predigtes ge-
 heißt anzuweisen. Daß $\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha$ daber daben Pau-
 lus seinem Thimotheo so viel sagt 2. Tim. I. (11.)
 will so gar wenig in den Text. wenn aber
 dieser alles Dog einem Menschen fürangetragen
 ist, so sage ich mit allem Genuß, daber ihm einer
 pflegt, dinst anfallen könne. Aber so wird denn
 auch eben selbst anfallen eine große und son-
 derbare Kraft des Glaubens seyn, daß nemlich
 einer, der Gott seinen Geist. Geistes und dessen
 Gaben

haben geschicket, und der nach seinem inneren
von Müssen zu einem männlichen Stande und
große gedienet, ob es aller Absicht auf zeitliche Gut
und Gut, bloß und lauterlich die Gut seines
Gottes, und seinem vater, Neben Müssen zu
dienen, ob es gleich die Gut würde der Gut. Von
dignität samt dessen Gnade, und Bekräftigung
herrschen und gewiss unauflösliche Verfolgungen
(Denn ein diener Christi kan es wohl nicht ge-
fallen) da er sich setze, und wohl erkennen und
Befestigte, dessen Ingerichtet es durch aufstehen
Lande, Welt, ja auch Leib und Leben getauft an
Rom, Lüste, und auch gewisser Überzeugung
und Kräftigen innerlichen Kuss Gottes, um si-
nen Fortdienen dienst aufzuheben; das, sage ich, ist ge-
wiss eine große Kraft der Glaubens, deren sich
der tausende nicht wird rühmen können, und
ich muß daher nicht wundern, daß Herr D. Spe-
ner einmahl zu mir gesagt: wenn es bei
ihm stünde, so wolle er einen Beförderer, der
im einen dienst aufhebe, weil nach ihm so
wenig mit guten Gewissen aufhalten, daß man
sich wohl auf ein Beispiel eines unbedenklichen
ten Appell in diese Fall besinnen kan. Ich
danke meinem gebohren Vater, daß ich in solch
termini

terminis bey meiner vocation geblieben, wie Sie
 in meiner Apologie worden gesehen
 worden, und daß mich Gott non tantum externa
 et etiam interna vocationis gewürdiget, und
 mich mich demnach bey beyden mere passive ha-
 halten. Gewiß würde ich keinem Heublen, der
 da sagt, daß er Hamoine, er Berno nicht
 mit gutem gewissen in einen Pfarrer
 anhalten. Denn quod requiritur ist wohl, der oben
 steht in der Schrift referenten requisita
 eines Episcopi hat, solte sich in der demnach
 Christi an sich selbst zu einem so sehr werth
 untüchtig erachtet, so handelt er je wider wissen,
 so er dann anfällt. Gilt man es sich einem
 Anderen zu gute, wenn er einem ein Alid
 studiret, und hat sich für einem Meister an-
 gegeben; sondern was für sich einen anzeigt,
 da muß er sich auch von Gehren getrauen zu
 oratione. Hingegen wolte ich einem viel mehr
 heublen, wenn man nach der Zeit zu Tage
 vorzüglich auf die Thesen: petere licet: sine
 imitatione debita domini Studiosis inculcare
 wolte. denn ich wohl glaube, daß auch in Jena
 sehr viel viel Studenten, die in ihren Gehren
 wohl

wohl, nicht so verstanden sind als Herr Ill. Wigel
Diese Thesen auch in der Hypothese ihrer righ-
sohn tapfer defendiren sollen, und würde man
im Grunde nicht andere Ursach finden, als
daß 3 liebe Herren, der Rath nicht einget-
traten. O! welch ein Gesicht stellt dahinter
wohl hat das in unserer Kirche für ein Jamer
und Schickel angeordnet! Es ist aber ein Ge-
wissen übrig, nemlich das dictum classicum in
den Supplicen ein vintem Harn-Dienst: Das
ist gewisslich wahr, so jemand ein Bischoff, Amt
begreift, der begreift ein Bischoff weil d. Tim.
III, 1. Dieser Spruch wird ganz verdrisset, und
dazü fast innert angeführt. Denn es gar nicht
Pauli Wort, Verstand, daß man ihm ein Bischoff-
Amt anhalten soll. Es sind 2 unterschiedene
Theses: was ein Bischoff-Amt begreift, und was
wohl daran: und was ein Bischoff-Amt begreift
ist, d. begreift ein Bischoff weil. Das letztere
saget Pauli, und nicht das erste. Es saget aber
warum nicht wiße, wie Jacob c. III. Lieben Herrn
der unterwunde sich nicht iedereen Leben
zu sorgen, und wißet, daß wir sehr mehr Ur-
theil empfangen werden. Das bezeichnen die fol-
gen.

genden Worte, da er sich vollendet, wie einer soll
 befehlen, der ein solch Pöbel, heil, und
 würdiger Amt befehlet, nehmlich $\delta\epsilon\iota$ ($\alpha\beta\ \epsilon\upsilon$) $\tau\omicron\upsilon$
 $\epsilon\pi\iota\delta\epsilon\chi\omicron\pi\omicron\nu$ $\alpha\gamma\epsilon\pi\alpha\lambda\eta\pi\iota\omicron\nu$ — I alle Adam pflüß
 auf sein Gesetz also: Es ist ein Pöbel, und, E.
 muß man darum anhalten. Paulus pflüß: Es
 ist ein Pöbel, und, E. muß der, der es führen will,
 unstrafflich sein. So gebet der alte Mensch mit der
 Bibel um, da sie wissen sie auch wohl die Leuten
 oder folgenden Worte anzuhängen: denn das wis-
 se uns Gelegenheit geben, den Supplicanten zu sa-
 gen: ob er sich denn für unstrafflich und zu sol-
 chem würdigen Amt tüchtig erkennt. Es heißt aber
 auch: *distingue tempora et concordabit Scriptura.*
 Die Befestigung des Bischofs-Amts war kaum
 anders in der ersten Kirche, als heut zu Tage.
 wo waren da die selben präbenden? wo war
 die Herr für der welt? wo waren die guten
 Tage, wie heut zu Tage, da es der Herr präben,
 nicht besser zu haben, als alle Häuser in seinem
 Hofe? Eingegen waren in der ersten Kirche die
 Bischöfe die ersten in der Befolgung, und heute
 Paulus seinem lieben Timotheo seine Befestigung
 zu machen, als auf viel trübsal, und
 wies ihn auf sein eignes Exempel, und das waren
 Vor.

Verfolgungen, nicht wie heute zu Tage, da man
Verfolgung nennt, wenn man für einen
Narren oder Phantasten gehalten und etwa ein
mal von den Consistorius befragt, als wenn
höchsten ab officio removiert wird; sondern man
mußte da sich auch Blut widersetzen im Kampfe
wider die Sünde. Und in solchem Zustande war da
wohl nicht an gute Tage, nicht an Orte für das welt-
liche christliche Zügelwesen. Man liest auch nicht
von Titi und Demothei Beförderung, noch von Paulus
in beyden Briefen der Beförderung wegen für
Verordnung gethan, ohne daß er etwa gar hart
von dem redet, die da meinen, die Gerechtigkeit sei
ein Geschenk, und nicht selbst: So wie Mahnung
und Abkündigung haben, so laßt und begnügt. Galt
es ihm nicht zu Tage auch eine solche Besandt-
niß ihm die Pflichten, so wie hier würden
die Universitäten seyn von Studio Theologia!
wie würde man den Spring Jacobi III, 1. anzu-
fassen wissen! wie würde man so wenig Supplicen
bringen, wenn eine vacanz wäre! Ich weiß nicht
was Herr Ziegler in Wittenberg geschrieben hat de
clerico renitente, gewiß es wird für immer noch
viel vom mysterio iniquitatis müssen verhandelt
werden, wenn man das weltliche Lager darinnen
steht

will abgeben, selbst. Ich lasse aber die Briefe w. w.
 den mir auf in dieser Sache befalligen. Ich will
 mich aber auf keine die Dinge weiter aufstellen
 lassen, wo ich noch nicht klar genug sehe. | Was ich
 D. Petersen Meinung vom 1000 jährigen Krieg be-
 trifft, bin ich wohl zu schwach ihn darinnen einzu-
 sehen. Ich hindere mich aber diese seine Meinung
 nicht ihn für einen rechtschaffenen Geist und
 wahrer Kind Gottes zu halten, gleichwie auch seiner
 Liebster, der Gott gewiß ein groß Maas seiner Ge-
 des Verliehen. Ich wird gewiß alles wissen zu sei-
 ner Mahnung Gott zu stehen, ob es gleich wohl
 widerig scheint, wie ich obenmahlte ansetzen. Ich
 aber ein ander Darinnen darül durch hindern
 etwas das ihm zu Vermögen, darüß wohl gegeben
 lassen. Ich befehle ihn dem Herrn und seiner in-
 verantwortlichen Liebe und Weisheit. Selbst aber bin
 ich gesand zu zurechtigen Eins und Abgebung der
 Sünden im Mahnen des Herrn Jesu, und dan-
 ke meinem Vater, daß ich ohne solchen oder an-
 deren Anstoß das Evangelium zurechte. | Was ich
 Sebastian Brandt's paradoxa betrifft, habe ich
 zwar Eizzern weder diese noch andere Dinge auf
 zu legen gewalt, aber daß mich ich bestimmen, daß

41
es mir in Absicht zu setzen gangen, daß Hr. Dr.
Gew. von Sebastian Brandt, einen alten Schwa-
mmer stellen, denn ich glaube, daß der Mann ein
Kind Gottes gewesen, und am Ende in dem Abse-
nde hinterlassen, welches der Welt nach gar wohl zu-
sich habe Anfangs auch eine sehr böse opinionem pro-
conceptam von ihm gehabt, ja ich aber nicht und
andere von seinen ^{Lebens} ~~Lebens~~ gelebt, und sein
Ende betrachtet, daß es alt ein Märtyrer für
die Ehre seines Gottes gewesen, indem es die
Welt wegen des handlichen Lastes der Trübsal-
heit in einem besondern Eingeweide, so ich auch
geloben gestrafft, und deswegen von einem Trüm-
merbilde in seinem Gemach hingefallen und er-
mordet worden, ist mir diese Meinung von dem
Manne gar wohlgekommen, und habe ihn gefun-
den als einen Mann, in dem Gott sehr große
Weisheit gelegt. Hat es denn worinnen ge-
wehrt, so sollte man denn ihn nicht so wohl tragen
als die Käse, deren fast ein jeder auch seine Ge-
breche gehabt. Lutherum credo in reprehendendo hoc
viro aliquid humani passum esse. Ich verführe
nicht auch, Hr. Dr. Gew. werden auch die-
se Meinung mit mir werden, wenn
sie ohne Parteilichkeit, dessen die ohne dem Kind
sind

sind, das Mannes Schifften mit einigen Schiften be-
 sen werden. H. Eipper sieht auf seinen Profit,
 wird mir wohl in diesem Punkte besonders eine
 Bitte geworfen. Wegen des beyden tractat, welche
 Hr. Poffen. gelobet haben zu schreiben, wie mich
 weniger an sich wegen des interessanten, selber beyge-
 sette auch wohl ein und andere mit Hr. Poffen.
 in communicirung, hoffe aber, es solle sowohl dieser
 als anderer selber Versagen selber eine mündliche
 Unterordnung nicht ohne Nutzen abgehen. Denn ich
 mir meine Arbeit selber etwa zu setzen. Sollte
 es aber geschehen können, daß Hr. Poffen. nach
 dem Pfingst-Festtag etwa einen Tag dazwischen
 könnte nach weimar hinüber zu kommen, sollte ich
 mich dem auf einen gewissen Tag, der winter und
 Pente abgemacht werden nach dem willen Gottes
 auch einfinden, als wofolst es nach dem mit dem
 Herrn Poffen's Pfarrer auch gerne in diesen Din-
 gen communicirung wolte. Zweifel nicht, Hr. Poffen.
 Gew. werden mir hiemit eine geneigte reso-
 lution wissen lassen. Meinem Vaterland eben-
 so gut ich mir die meinigen übergeben, über-
 sende hierbey. Bitte aber nachmalig, denselben
 nicht zu einiger Übergehung meiner Person an-
 zuwenden. Der Herr Herrsch. Capel und
 die

Die Brautleute: geht eigentl. auf solche, welche
ihren Glaubens und göttlichen Wandel wegen bezeugt
werden unter den Kindern Gottes. Mag nun diese
von meinem Vater, den ich in jeder Emdigkeit
leben, und also von seinem Herrn wenig weiß, nach
gesagt werden mit gutem Grunde, was Liebe mir
Liebe segne? In dem allen aber werde ich zu al-
lem überflüssig überzogen von Fr. Hoffm. w. Hoffm.
Lieser Liebe gegen mich. O! möchte mir mein
Vater im Himmel gute Gelegenheit beibringen, meine
Gehörigkeit und ungeschiedene gegenseitige an den
Tag zu legen, ich würde mich darüber von Grund
des Herzens freuen. Dann ist eine solche Ver-
sicherung ganz ansehnlicher, Gesegenszeit Fr. Hoffm.
nicht allein gegen mich, sondern insbesondere gegen die
Herrn Gottes ein so Emdliches Vertrauen, aufzuweisen,
daß ich mein Herz in aller Liebe so sehr gegen die
selbe in diesem Augenblicke angeschlossen, und mich
nicht beschränke, daß ich ihnen Unwillkürliches
werden möchte, sondern vielmehr ganz festlich hoffe,
soll werde dadurch unsere Herzen noch viel gewisser
in dem Bande der Liebe verbunden, und so ein- und
zu ganz geworden sein möchte, werde das selbe
auf weitere Vollendung zum besten geleitet werden.
Hiermit verlaßt Fr. Hoffm. I. Gnade und ewige Liebe
Jesu Christi und Vergebung

scr. h. v. Hoffm., Conf. p. 199.

Fr. Hoffm. p.